

Junge Generation macht sich auf und davon

Australien wirbt um deutsche Arbeitskräfte, die sich nicht lange bitten lassen. Für die deutsche Wirtschaft muß der Aderlaß nicht mal ein Verlust sein

In der australischen Botschaft sind die beschaulichen Zeiten vorbei. Verdoppelt werden mußten die Callcentermitarbeiter und Schuld daran hat nur die eigene Regierung. Seit sie in Zeitungen um deutsche Arbeitskräfte warb, nimmt der Ansturm kein Ende. Mehr als 1000 Interessierte haben sich für eine Jobmesse der Botschaft registriert, auf der australische Firmen kommende Woche Jobs unter die Leute bringen wollen. Weitere 700 werden zu ähnlichen Messen der Bundesagentur für Arbeit nach Bonn und Potsdam strömen. 97 500 Arbeitskräfte, vom Maurer bis zum Mediziner, will Australien anwerben. Vielen Deutschen kommt das gelegen. Sie hoffen auf bessere Perspektiven in der Ferne.

Nachdem der Osten Deutschlands seit der Wende ausblutete, Hunderttausende in die alten Bundesländer gingen, steigt nun die Zahl derer, die Deutschland ganz verlassen. Mehr als 150 000 Bürger sind 2004 ins Ausland gezogen. Vor allem die junge Generation macht sich auf und davon. Ein knappes Drittel ist unter 25, fast 70 Prozent der Auswanderer sind zwischen 18 und 50 Jahren alt.

Schlecht ist das nicht unbedingt. Wer aus beruflichen Gründen ins Ausland geht, kehrt häufig zurück, mit mehr Know-how und interkultureller Kompetenz. Selbst die, die für immer fortbleiben, können für die deutsche Wirtschaft ein Gewinn sein, wenn sie dabei helfen, globale Netzwerke zu spannen.

Warum so viele Deutschen ihre Koffer packen, hat meistens wirtschaftliche Gründe. "Angst und Perspektivlosigkeit sind die Hauptmotive", sagt Gabriele Mertens. Sie ist Generalsekretärin des Raphaels-Werkes, einem Verein, der Auswanderern Hilfestellung leistet. Was die Statistik auf dem Papier aufzeigt, bekommen die 22 bundesweiten Beratungsstellen zu spüren. 15 000 Gespräche haben die Mitarbeiter im vergangenen Jahr mit Personen geführt, die das Land verlassen wollten.

Während noch 2001 mehr als jeder zweite Auswanderungswillige Ausländer war, sind heute zwei Drittel der Ratsuchenden Einheimische, vorwiegend junge Leute. Fast 90 Prozent sind zwischen 18 und 45 Jahren alt. Viele sind arbeitslos. Diejenigen, die Arbeit haben, vermissen Chancen für die berufliche Weiterentwicklung oder bemängeln ein niedriges Gehalt. Über schlechte Perspektiven klagen nicht nur Handwerker, auch Studierende laden beim Raphaels-Werk ihren Frust ab. "Es gibt viele junge Leute, die studiert haben und trotz ihres guten Abschlusses mit Glück gerade mal eine befristete Stelle oder ein unbezahltes Praktikum bekommen", sagt Generalsekretärin Mertens.

Wer sich hierzulande nur von Praktikum zu Praktikum hangelt, hat den deutschen Arbeitsmarkt bald satt. Jobangebote jenseits der Grenzen sind da eine attraktive Alternative. Obendrein verbringt jeder Wissenschaftler, der etwas auf sich hält, eine gewisse Zeit im Ausland. Jeder siebte deutsche Doktorand wandert aus. Doch das viel beschworene Szenario vom "Brain-Drain" weckt überflüssige Befürchtungen. "Im Zuge ihrer Karriere gehen viele junge Menschen ins Ausland. Ich sehe darin keine Bedrohung", sagt Klaus Zimmermann, Präsident des

Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW).

Vier Fünftel aller Auswanderer kommen wieder, schätzt Ralf Ulrich. Der Professor für Bevölkerungsforschung an der Universität Bielefeld hält das Gerücht von einer Krise daher für übertrieben. Tatsächlich kehren jedes Jahr zigtausend Deutsche nach Hause zurück. Unter dem Strich bleibt ein Bevölkerungsverlust von 30 000 Personen pro Jahr, wie Ulrich vorrechnet. Zwar sei es bedauerlich, daß junge, motivierte Kräfte das Land verließen. Doch bringe das langfristig große Chancen mit sich. Wer heimkehrt, hat wertvolle Erfahrungen über fremde Märkte und Kulturen gesammelt und ist eine Bereicherung für die Wirtschaft. "Im Ausland erwerben die Leute zusätzliches Humankapital", bestätigt DIW-Präsident Zimmermann. Selbst diejenigen, die nicht zurückkommen, sind von Nutzen. "Einerseits ist die Anwesenheit Deutscher im Ausland ein Verlust, andererseits kann das in einen Vorteil umgewandelt werden, wenn es gelingt, internationale Netzwerke aufzubauen, von denen die deutsche Wirtschaft profitiert", sagt Ulrich. Im Ausland lebende Deutsche haben viele Kontakte, was die globalen Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands verbessern kann.

Ohnehin mag die Hysterie über schwindende Arbeitskräfte in den Ohren einiger Auswanderer wie blanker Hohn klingen. Denn für viele ist der Weg ins Ausland auch der Weg aus der Arbeitslosigkeit. Mehr als 9000 Personen hat die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV), die zur Bundesagentur für Arbeit gehört, im vergangenen Jahr in fremde Länder vermittelt. 66 Prozent davon hatten hierzulande keinen Job. Darunter waren Handwerker, die jetzt in Norwegen Holzhäuser bauen, aber auch Apotheker, die nun in Kanada Medizin verkaufen. *Claudia Wüstenhagen*

Artikel erschienen am 2. Oktober 2005

[Artikel drucken](#)

© WAMS.de 1995 - 2005